

Whisky, Häggis und Hebriden

Reise mit der Nordstjernen vom 13. Bis 25. Juli 2025 nach Schottland

Reisenotizen von Horst Roggenkamp

Natürlich hatte ich schon darauf gewartet, daß Margit sich wieder mit einer nostalgischen Postschiffreise meldet, hatte sie doch angekündigt, daß es in diesem Jahr wieder Reisen mit „unserer“ Nordstjernen geben würde. Dann kam ihre Nachricht, daß sie für fünf Reisen das Schiff zur Verfügung hätte. Es waren Reisen unterschiedlicher Dauer und zu unterschiedlichen Destinationen. Wie üblich waren Norwegen, Jütland und die Häfen der Ostsee gut vertreten. Höhepunkt aber war die Fahrt über knapp zwei Wochen nach Schottland. Für mich gab es keine Alternative.

Meine Teilnahme hatte ich bereits ohne Kenntnis der Einzelheiten angemeldet. Als dann Margit die Nachricht mit den Details der Reise schickte, lag ihr meine Anmeldung innerhalb weniger Stunden vor. Die Bestätigung erhielt ich in einer freundlichen Mail innerhalb kürzester Zeit. Auch mein Kabinenwunsch wurde erfüllt. Hatte ich doch schon angekündigt, daß ich am liebsten an der Tür der Kabine 234 mein Namenschild festschrauben würde.

Ab jetzt wurde Vorfreude gepflegt. Mit einigen Mitreisenden der letzten Touren hatte ich Kontakt und wir waren uns einig, diese Fahrt würden wir wieder gemeinsam machen. Kurz vor dem Reiseternin kam die Zusammenstellung der angebotenen Exkursionen. Auch hier war es für mich einfach. Das Land lernt man am besten kennen, wenn man sich einem ortskundigen Guide anvertraut. Also habe ich die Liste durchgängig abgehakt.

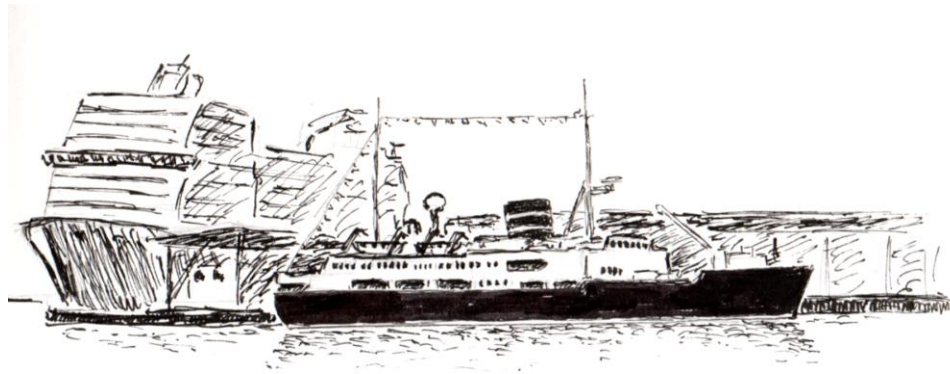
Wegen des Brexit liegt das Vereinigte Königreich außerhalb der EU. Es bedarf einer Genehmigung, einer ETA, den heiligen Boden des UK zu betreten. Das Procedere, dieses Formular zu erhalten, ist etwas bürokratisch. Eine Anleitung im Internet ist aber hilfreich und nach einigen Fehlversuchen, weil meine Mastercard aus unerklärlichen Gründen nicht akzeptiert wurde, hatte ich dann die erforderliche ETA.

Start und Zielhafen für die Nordstjernen ist seit vergangenem Jahr Warnemünde. Normalerweise ist die Stadt einfach per Bahn zu erreichen. Aber zur Zeit wird bei der Bahn an vielen Strecken gebaut und auf dieser Strecke ist teilweise Schienenersatzverkehr notwendig, oder ein zeitraubender Umweg muß in Kauf genommen werden. Ich wollte mich dann doch lieber auf mein Auto verlassen. In Warnemünde gibt es einen bewachten Parkplatz, speziell für Kreuzfahrer. Es wird auch ein Bustransfer zum Kreuzfahrtterminal angeboten. Einfacher geht's nicht.

Das Schiff sollte am Sonntag, den 13. Juli um 21.00 Uhr ablegen. Das Bording beginnt um 15.00 Uhr. Vorher hatte Margit noch eine Hafenrundfahrt mit dem historischen Feuerlöschboot FB40 angeboten. Dieses Boot hatte uns im vergangenen Jahr bei unserem Erstanlauf in Warnemünde so herzlich mit Löschfontäne und Hornsignal empfangen. Gern wollte ich auch diese Fahrt gern mitmachen.

Sonntag, 13. Juli 2025

Die Tasche hatte ich gestern gepackt. Also erst einmal gemütlich frühstücken. Gegen 9.00 Uhr steige ich ins Auto und bin bald auf der A20. Der Verkehr ist um diese Zeit sehr ruhig und das Fahren entspannt, trotz des Nieselregens. Etwa 10.30 Uhr bin ich in Warnemünde und deponiere mein Gepäck am Bahnhof, nahe dem Kreuzfahrtterminal. Ich fahre das Auto auf den reservierten Parkplatz und der Shuttlebus bringt mich zum Kreuzfahrtterminal. Mit mir im Bus sitzt ein junges Ehepaar mit ihrem Sohn. Die wollen mit der MS Poesia eine Kreuzfahrt durch die Ostsee ins Baltikum machen. Dieses Riesenschiff hatte ich bereits gesehen, bevor ich in Warnemünde ankam. Überragt das Monster doch alle Gebäude der Umgebung. Ich finde diese Touristenmassentransporter schrecklich, aber das sage ich den Dreien nicht. Sie freuen sich unheimlich auf ihre Reise, ist es doch ihre erste Kreuzfahrt, auf die sie sicher lange gespart haben. Am Terminal steigen wir aus und ich wünsche den Dreien viel Spaß.



Nordstjernen am Terminal, dahinter MSC Poesia

Es ist noch viel Zeit bis zur Hafenrundfahrt. Ich gehe am Hafen die Bummelmeile entlang. Irgendwann nagt der Hunger an mir und ich gönne mir an einem Imbißstand eine Bratwurst. Das Feuerlöschboot liegt schon bereit und ich habe einen kurzen Smalltalk mit der Besatzung. Mir wird gesagt, daß unsere Hafenrundfahrt etwa um 17.00 Uhr beendet sein wird. Die Gepäckaufbewahrung hat aber nur bis 16.00 offen. Also hole ich das Gepäck wieder vom Bahnhof und frage ganz bescheiden am Kreuzfahrtterminal, ob ich die Tasche schon deponieren darf. Normalerweise ist das nicht möglich. Aber mein Gepäck wird durchleuchtet und geprüft auf unerlaubte Dinge. Es darf dann in einer Ecke auf mich warten. Dann ist es auch schon Zeit, zum Feuerlöschboot zu gehen. Bereits vorher hatte ich am Hafen einige bekannte „Nordstjernen“-Gesichter gesehen. Jetzt vor dem Feuerlöschboot treffen sich viel alte Bekannte. Nordstjernen hat einen festen Kreis von Wiederholungstätern.

Freundliches Hallo hier, herzliche Begrüßung dort. Es ist eine Freude, die vertrauten Mitreisenden um sich zu wissen. Und die Neuen werden in diesen Kreis sicher sehr schnell aufgenommen.

Das Boot legt ab und die Besatzung begrüßt uns. Die Fahrt geht die Warnow flußaufwärts, Richtung Rostock. Viel erklärt wird nicht. Aber die Besatzung, alles ehrenamtliche Unterstützer dieses historischen Bootes, verteilt sich und erzählt vom Boot, den Einsätzen und sonst so Mancherlei. Dabei erweisen sich einige als Meister im Spinnen des berüchtigten Seemannsgarnes. Als einer der Besatzung ein Decksluk öffnet um nach unten in den Maschinenraum zu gehen, bemerkt der Kollege: „Hannes geht jetzt das Kielschwein füttern. Aber er muß aufpassen. Das Vieh beißt, weil es immer im Dunkeln hocken muß“. Es ist eine

unterhaltsame und lustige Zeit auf dem Boot, obwohl der andauernde Nieselregen die Sicht auf die Stadt Rostock und die Hafenanlagen trübt.

Nach der Fahrt gehen wir zum nahen Terminal zum Einchecken. Inzwischen ist es auch bei Schiffsreisen üblich, eine Sicherheitsüberprüfung zu durchlaufen, ähnlich wie am Flughafen. Ich stelle mich in der Schlange an und sehe vor mir, wie der Mitarbeiter der Security etwas in den Mülleimer wirft. Oh je, ich habe immer noch mein Taschenmesser bei mir. Auf Flugreisen packe ich es in die große Reisetasche, damit es nicht einkassiert wird. Jetzt gehe ich aus der Schlange und packe das Messer in den Rucksack, in das Etui für das Zeichenmaterial. Nun wieder rein in die Schlange und alles geht problemlos. Weshalb die Mitarbeiter der Security aber so betont humorlos, ja fast unhöflich ihre Arbeit verrichten, erschließt sich mir nicht. Korrektheit und Freundlichkeit schießen sich doch nicht aus, oder?

Ich nehme meine Tasche aus der Ecke, in der sie deponiert war und verlasse das Abfertigungsgebäude. An der Gangway die übliche, freundliche Begrüßung durch ein Mitglied der Crew. An das Gesicht erinnere ich mich von den vorgehenden Reisen. Ich nenne meinen Namen und Kabinennummer. Die Reisebestätigung will der junge Mann gar nicht mehr sehen. Er händigt mir die Bordkarte und die Schlüsselkarte für die Kabine aus und hakt mich auf der Anwesenheitsliste ab. Die Hotelchefin begrüßt mich wie einen alten Bekannten, gibt mir das Programm des Tages und die Karte mit meinem Platz für das Abendmenü. Ein anderer Mitarbeiter der Crew, ebenfalls noch bekannt, greift sich meine Tasche, fragt nach der Kabinennummer und geht vor mir her zu meinem neuen Domizil. Eigentlich bin ich es gewohnt, meine Sachen selber zu tragen, aber auf der Treppe und in den doch recht engen Gängen ist mir diese Hilfe nicht unangenehm.

Die Kabine ist mir noch recht vertraut. Im ersten Moment kommt sie mir aber vor, als wäre sie in dem vergangenen Jahr etwas geschrumpft. Ja, sie ist recht klein und ich weiß inzwischen, daß ich mich schnell wieder daran gewöhnen werde.

Da jetzt während des Bordings überall Unruhe und Gelaufe mit Gepäck herrscht, bleibe ich erst einmal in der Kabine und verteile den Inhalt meiner Tasche in den knappen Stauraum. Was hängen sollte, kommt auf die vier Bügel, mehrfach übereinander in den schmalen Spind, die Pullover oben in das einzige Fach. Der Rest bleibt in der Tasche, die zwischen Kojen und Bullauge gerade noch Platz hat. Den anderen Kleinkram verteile ich auf das einzige Regal hinter der Kojen. Reiseunterlagen, Kamera und was schnell im Zugriff sein sollte, kommt auf den winzigen Klappisch. Fertig!

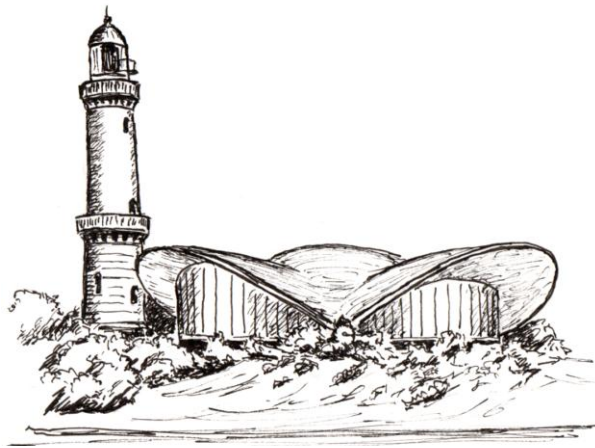
Einen Orientierungsrundgang durch das Schiff brauche ich nicht. Es ist alles noch sehr vertraut, fast so wie nach Hause zu kommen. In den Gängen, den Salons und auf Deck, überall treffe ich bekannte Gesichter. Das Schiff ist mit etwa siebzig Gästen nicht ganz ausgebucht. Die Wiederholerquote liegt bei annähernd achtzig Prozent. Es ähnelt einem Familienausflug.

Inzwischen ist im Salon die Kaffeemaschine in Betrieb und die Bar eröffnet. So kann ich mir einen Tee holen und ein Müesliriegel gegen das Loch in meinem Magen füttern. Die Bratwurst am Hafen hat doch nicht so lange vorgehalten. Dann ist es auch schon Zeit für die allgemeine Sicherheitsinstruktion. Es ist für alle Gäste Pflicht, daran teilzunehmen. Der Nieselregen hat inzwischen aufgehört und das vertraute Procedere kann auf dem Flaggdeck, achtern, stattfinden.

Margit und Klaus-Peter begrüßen uns noch einmal ganz offiziell und stellen die wichtigsten Besatzungsmitglieder vor. Es geht recht lebhaft zu auf dem Achterdeck und in den Salons. Nach einem Jahr hat man sich doch einiges zu erzählen.

Zum Abendmenü suchen wir die zugewiesenen Plätze auf. Ich hatte mich um meine Platzierung nicht gekümmert. Als Einzelreisender wollte ich mich nicht irgendwo dazwischen drängeln. Freunde von der vorhergehenden Reise hatten aber dafür gesorgt, daß ich bei ihnen Platz nehmen darf. Ich bin ihnen sehr dankbar. Sie waren mir während der ganzen Reise eine überaus liebe Gesellschaft.

Um 21.00 Uhr ist es dann soweit, Leinen los, das Abenteuer beginnt. Langsam schiebt sich unser Nordsternchen die Warnow flußabwärts der Ostsee zu. Ein Gruß aus dem Schiffshorn, ein paar winkende Passanten an der Hafenpromenade, vorbei an dem schönen Leuchtturm und dem „Teepott“, einem architektonisch ausgefallenen Café, dem riesigen Hotel Neptun und dann zwischen den markanten Molenfeuern in die freie See.



Warnemünde, Leuchtturm und „Teepot“

Das Wetter hat sich deutlich gebessert und ein feuriger Sonnenuntergang läßt uns auf schöne Tage an Bord hoffen. Im Abendlicht läuft die Fähre „Copenhagen“, erkennbar an dem auffallenden Flettnerrotor, an uns vorbei in den Hafen. Wir gehen nach drinnen. Im vorderen Salon wird Margit uns noch einmal begrüßen und uns über Verlauf und Details der Reise unterrichten. Das ist nicht nur informativ sondern sie gestaltet es auch recht amüsant und unterhaltsam.

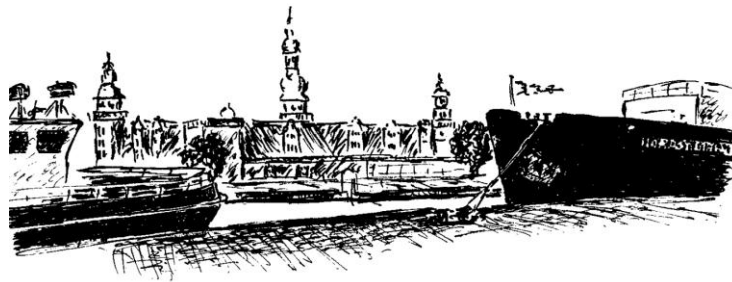
Nach einem Bier in der Bar verabschiedet sich unsere kleine Tischrunde in die Kabinen. Der Tag war lang und ereignisreich. Da wir morgen recht früh in Hälsingör zu unserer Exkursion aufbrechen wollen, stelle ich mir am Mobilphone den Wecker. Natürlich ist die erste Nacht an Bord immer etwas unruhig. Die leichten Schiffsbewegungen, das Klatschen der Wellen, das leise Maschinengeräusch, an das alles muß ich mich erst wieder gewöhnen. Aber trotzdem schlafe ich bald ein.

Montag, 14. Juli 2025

Natürlich bin ich früh wach. Nach einer schnellen Decksrunde gehe ich gleich zum Frühstück. Ich möchte rechtzeitig marschbereit für den Ausflug sein. Zuhause frühstücke ich gewohnheitsgemäß süß. Hier an Bord ist ein Spiegelei mit Bacon zur Tradition geworden. Danach paßt immer noch ein Marmeladenbrötchen.

Gleich findet sich unsere Tischrunde auch beim Frühstück zusammen. So beginnt der Tag, für mich recht ungewohnt, mit angeregter Unterhaltung. Für diejenigen, die den Ausflug mitmachen, ist ein Extrabuffet aufgebaut um ein Lunchpaket zusammenzustellen. Der Ausflug geht über die Mittagszeit.

Viertel vor Neun versammeln sich die Ausflügler auf der Pier. Vorher wird beim Verlassen des Schiffes genau unsere Abwesenheit mit Kabinennummer vermerkt. An der Gangway erwartet uns ein freundliches Empfangskomitee, ein sehr dänisch blondes Pärchen in schneidiger Marineuniform und eine freundliche Dame vom Fremdenverkehrsamt. Wir erhalten Stadtplan und Information über Helsingör. Der Bus für den Ausflug steht bereit. Brigitte, die dänische Touguide kennen wir schon vom letzten Jahr. Ihre Freundlichkeit und ihre Kompetenz habe ich noch gut in Erinnerung. Damals fiel ihr meine rote Hurtigrutenjacke auf. Sie meinte, in solch einer Jacke würde sie der Reisegruppe schneller als Mittelpunkt auffallen. Da ich auf den Reisen mit Hurtigruten bereits mehrere Jacken erhalten hatte und auch schon einige davon verschenkt habe, bot ich ihr an, ihr nach der Reise solch eine Jacke zuzusenden. Sie hat es gern angenommen. Jetzt begrüßt sie uns strahlend in Hurtigrutenrot.



Nordstjernen in Helsingør

Die Fahrt geht von Helsingør durch die sanfte und liebeliche Landschaft Seelands nach Hillerød, zum Schloß Frederiksborg. Es ist wohl das bedeutendste und größte Renaissancebauwerk im Norden. Christian der IV ließ es errichten. Die üppigen Einnahmen des Sundzollens ermöglichten es ihm, solchen Prunk um sich zu sammeln. Heute beherbergt es das Dänische Nationalhistorische Museum. Wir besehen das Schloß von außen und Brigitte weist uns auf viele Details hin. Beim Gang durch die reichhaltig mit Kunst und Kunsthandwerk ausgestatteten Säle und in die prächtige Schloßkirche beweist sie wieder ihre fundierten Kenntnisse. Die vielen Details, all die Fredericks und Christians, das kann man sich unmöglich merken. Völlig majestätsbesoffen verlasse ich irgendwann das Schloß.

Es geht weiter zum nächsten Schloß. Fredensborg wird heute noch von der Königsfamilie genutzt. Es ist ein besonders schönes Beispiel des nordischen Barock. Friedrich der IV wollte damit ein dänisches Versailles errichten. Das Betreten ist zum Glück nicht möglich und so genießen wir den weitläufigen, wunderschönen Schloßpark. Auf einer Bank im Schatten alter, hoher Bäume nehmen wir unser Lunchpaket, bevor es wieder mit dem Bus weiter geht. Dänemarks Landschaft ist wohltuend mit den sanften Hügeln, Wäldern und dem weiten, grünem Land. Das Wetter ist warm und sonnig und die Rückfahrt zu Schiff wird mir nicht zu lang.

Zurück an Bord ist im achteren Salon ein kleiner Snack aufgebaut. Ein Gurkensandwich und ein Tee sind mir sehr willkommen. Nach einer kurzen Pause gehe ich noch einmal von Bord. Die

Zeit reicht aber nur noch für einen kurzen Gang am Hafen und ein paar Fotos von schönen Schiffen und dem berühmten Schloß Kronborg.

Das Ablegen verzögert sich, da einer der Gäste wohl ein Problem hatte, sich die Abfahrtszeit zu merken. Nach einer dreiviertel Stunde kommt er ganz gemütlich angeschlendert und hat nicht die Spur eines schlechten Gewissens. Freunde hat er sich mit seinem Verhalten nicht gemacht.

Der Rest des Nachmittags vergeht mit Klönschnack an Deck, die Nachmittagssonne genießen und auf das Abendmenü warten. Das Menü ist, wie immer an Bord, reichlich und köstlich. Noch lange sitzen wir zusammen und beenden den Abend mit einem Bier in der Bar. Dann ist es auch Zeit für die Kojen. Noch ein paar Notizen, diesmal ohne Rotwein und dann geht das Licht aus in Kabine 234.

Dienstag, 15. Juli 2025 (Seetag)

Der Reeder hat verfügt, daß wir auf dem Weg nach Schottland noch einmal Kraftstoff bunkern sollten. Die Fahrt geht also vorbei an Jütland, über den Skagerrak nach Egersund in Norwegen. Mir ist das sehr recht. So können wir noch einen Blick auf die schöne norwegische Südküste werfen.

Ich schlafe bis 8.00 Uhr. Bei meiner frühen Decksrunde erwartet mich dunstiges Wetter. Die norwegische Küste zeichnet sich aber schon als dunkle Kontur am Horizont ab. Nach dem Frühstück wird die Sicht klarer. Deutlich sehen wir die felsige Schärenküste. Bald kommt der Leuchtturm Ryvingen in Sicht.



Ryvingen fyr



Lindesnes fyr



Lista Fyr

Inzwischen sind die meisten Gäste an Deck und genießen den Sonnenschein. Der Dunst hat sich verzogen. Das bekannte Kap Lindesnes mit dem berühmten Leuchtturm kommt in Sicht. Dies ist der südlichste Punkt Norwegens. Etwas später passieren wir Lista Fyr. Nach einer Weile laufen wir in den Sund hinter der Insel Eigeröya in den Hafen von Egersund.

Während des Tankstopps verläßt unser Koch mit dem Barchef das Schiff. Sie fahren per Taxi in den Ort. Als sie zurückkommen sind obenauf in den prall gefüllten Taschen frische Weintrauben zu sehen. Die beiden sind sehr besorgt, uns auf das angenehmste zu verwöhnen.

Es ist Zeit für das Mittagsbuffet. Dabei gibt es keine feste Tischordnung. Es finden aber fast von selber die gewohnten Tischgesellschaften wieder zueinander. Die Auswahl am Buffet ist vielfältig. Von zwei warmen Gerichten über Kaltes, Salate, Fisch oder Fleisch, Käse, Obst und Suppe ist alles erhältlich. Ich entscheide mich für Salat und eine Auswahl der Fischmarinaden. Mit Käse und Obst schließe ich.

Der Nachmittag wäre vielleicht ereignislos zu nennen, hätte ich nicht verschiedene sehr lange Gespräche mit mir schon länger bekannten Mitreisenden. Es ist erstaunlich, wie schnell man sich an Bord näher kommt. Die Nordsee verhält sich ungewohnt friedlich. Ein leichter Dunst verursacht diffuses Sonnenlicht. Am Horizont steigen dramatische Schauerwolken auf, die aber auf Distanz bleiben und uns nicht beeinträchtigen.

Am Nachmittag bietet uns die Küche zum Kaffee leckeres Gebäck an. Verhungern wäre auf diesem Schiff eine Straftat.

Klaus-Peter lädt die neuen Gäste, die unsere Nordsternen noch nicht genau kennen, zu einem Rundgang in alle Winkel dieses Schiffes. Bei meiner ersten Fahrt habe ich natürlich auch daran teilgenommen und war erstaunt über die vielen Dinge, die man sonst nicht zu sehen bekommt oder so leicht übersieht.

Jeden Tag findet abends oder spät nachmittags im vorderen Salon eine Zusammenfassung des Tages und der Ausblick auf den nächsten Tag statt unter dem Titel: Gestern, Heute, Morgen. Es ist immer wieder unterhaltsam und erstaunlich, über welches Talent zum Entertainment Margit verfügt. Der Beruf als Reiseleiterin wurde ihr wohl in die Wiege gelegt.

Nach dem Abendmenü veranstalten Margit und Klaus-Peter wieder das beliebte Musikquiz, wie auf jeder Reise. Für mich ist das nichts. Lieber bleibe ich an Deck bei einem Klönschnack und genieße den Abend. Die Sonne verabschiedet sich mit einem furiosen Feuerwerk.

Rechtzeitig gehe ich in die Kabine. Diesmal komme ich zu meinem gewohnten Abendritual mit ein wenig lesen, Notizen und einen Schluck Rotwein. Vor dem Schlafen stelle ich noch die Uhr um auf die hier gültige Greenwich Time.



Die Shetlandinseln (Bressay)

Mittwoch, 16. Juli 2025

Wieder bin ich früh wach und döse noch etwas vor mich hin bevor es mich aus der Koje lockt. Die übliche Decksrunde vor dem Frühstück zeigt einen fast bedeckten Himmel, gute Sicht, wenig Wind und nur eine leichte Dünung. Nach dem Frühstück in der inzwischen so vertrauten Runde genieße ich das ruhige Wetter an Deck. Das Meer ist hier offenbar sehr fischreich. Basstölpel segeln elegant und stürzen sich mit angelegten Flügeln ins Meer, Sturmtaucher und andere Vögel bevölkern Wasser und Himmel. Eine Frau aus unserer Tafelrunde kennt sich gut aus und unterstützt mich mit ihrem ornithologischen Wissen.

Dann tauchen im Dunst die Shetlandinseln am Horizont auf. Es ist die Insel Bressay, die vor Lerwick liegt. Der weiße Leuchtturm hebt sich im Sonnenschein hell vom tiefen Grün der Insel ab. Als wir in den Sund einbiegen sieht das Felsentor an der Spitze vor Bressay aus wie ein Elefantenrüssel. Auf den grünen Hängen erkennt man fern die Ruinen verlassener Crofts.

Das Lotsenboot kommt längsseits und wir werden in den inneren Sund und in den Hafen begleitet.

Vor Lerwick ankert ein großes Kreuzfahrtschiff, die MS Bolette aus Nassau. Große, sehr komfortable Tenderboote halten einen Pendelverkehr von Schiff zur Pier aufrecht. Im Industriehafen sehen wir ein weiteres Kreuzfahrtschiff, noch größer als die Bolette. Unser kleines Nordsternchen kann direkt am Kai vor der Stadtmitte anlegen.

Bevor wir jetzt im Vereinigten Königreich an Land gehen, müssen wir von den Behörden kontrolliert werden. Nicht umsonst haben wir alle die ETA beantragt, ohne die der Aufenthalt im UK nicht möglich ist. Margit gibt die Pässe, alphabetisch sortiert, an die Mitarbeiterin des Immigration Office. Einzeln werden wir aufgerufen, bei ihr vorstellig zu werden. Mit einem freundlichen Lächeln überprüft sie, ob das Bild im Paß und der Mensch vor ihr identisch sind. Das war's. Jetzt dürfen wir britischen Boden betreten.

Bevor ich mich in die Stadt aufmache, genieße ich erst einmal das Mittagsbuffet. Einige Mitreisende gehen mit mir von Bord und wandern am Hafen die Bummelmeile entlang. Ich suche eine enge Gasse auf, die steil nach oben in den hinteren Teil der Stadt führt. Ich entdecke Fremdes gern allein, ohne durch Gespräche abgelenkt zu werden. Auch über Fotomotive habe ich oft meine eigene Ansicht.



Lerwick, Townhall (Blick von Fort Charlotte)

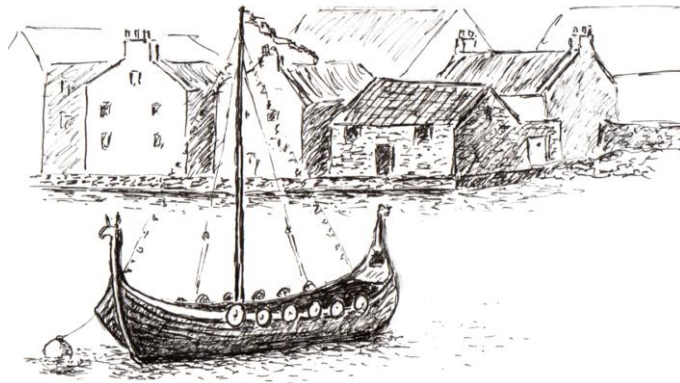
Die Häuser sind vorwiegend aus grauem Naturstein. Die Giebelwände ragen meist knapp über die Dachneigung hinaus und enden in einem breiten Schornstein mit vielen Abzugsrohren, eins für jeden „Fireplace“. Eine Bauweise, wie sie in den keltisch geprägten Landschaften häufig zu finden ist.

Die enge Gasse führt mich an kleinen, versteckten Sommergärtchen vorbei, die das Grau der Häuser mit ihren bunten Blüten wunderschön auflockern. An der Hauptstraße oben steht massig die Presbyterianische Kirche und die Bücherei. Etwas weiter sehe ich den burgähnlichen Turm der Townhall. Sie ist geöffnet und ich habe Gelegenheit, die herrlichen Buntglasfenster in

der Halle zu bewundern. Sie zeigen die Geschichte der Shetlands in leuchtenden Farben. Für das kleine Museum nehme ich mir jetzt keine Zeit. Das kommt vielleicht später. Im Fort Charlotte zeigen mächtige Kanonen auf den Sund. Das Haus mit der Pulverkammer ist durch dicke Mauern in einer Grube vor feindlichem Beschuß geschützt. Ich genieße die schöne Aussicht auf Stadt und Hafen von den Mauern der Festung. Möwen brüten auf einem Mauerrest und attackieren einen aufdringlichen Hund. Besucher machen es sich auf dem Rasen im Innenhof gemütlich und lassen sich von der Sonne bescheinen.

Durch eine andere enge Gasse gehe ich wieder nach unten und folge einer Straße zum Rand der Altstadt. Unter einem Auto sucht eine Katze Schutz vor der Sonne. Die Magnuskirche steht neben einem Park mit schattenspendenden Bäumen und einer hohen Mauer rundherum. Bunt blühende Gärten geben hier den modernen Häusern ein freundliches Gesicht.

Es zieht mich wieder in die Altstadt, in die Hauptstraße. Eng und gewunden zieht sie sich durch die Stadt, teils direkt am Wasser entlang. Hinter der dicken Hafenmauer lockt ein Stückchen Strand Menschen zum Bade. Auf der Mauer chillen Jugendliche, natürlich mit Smartphone in der Hand und Knopf im Ohr. Kleine Geschäfte bieten Souvenirs und Dinge des täglichen Bedarfs. Ein Musikaliengeschäft lockt mich. Es hängen schöne Gitarren dort zu recht erschwinglichen Preisen. Ich bin versucht, eines dieser Instrumente zu stimmen und auszuprobieren. Aber dann scheint mir die Zeit doch zu knapp und kaufen will ich ja sowieso nichts.



Ein Wikingerschiff ankert vor Lerwick

Es ist warm heute. Das Wetter ist, untypisch für diese Inseln, sonnig. Eine Zeit lang verweile ich an einem Steg im Hafen. Draußen ankert ein detailgetreuer Nachbau eines Wikingerschiffes. Die farbigen Schilde hängen an der Bordwand. Es ist mit Wimpeln über die Toppen geflaggt. Im Hafen baden Kinder. Die Jungen versuchen die Mädels mit Kopfsprüngen zu beeindrucken. Es ist doch überall gleich.

Setze ich mich zu einer Pause in eines der Bistros am Hafen oder in ein Café? Die Zeit wird auch schon knapp. Also gehe ich zurück an Bord und hole mir einen Tee, den ich auf dem Achterdeck mit Blick auf Lerwick genieße.

Inzwischen ist es Zeit für den angekündigten Angriff der heimischen Wikinger. Die Truppe marschiert in ihrer malerischen Ausrüstung am Hafentor auf. Aber anstatt das Schiff zu entern, werden sie erst einmal von der Bürokratie aufgehalten. Es dauert eine ganze Weile und Margit muß auch noch intervenieren, bis die wilden Männer axtschwingend mit wildem Gegröle auf der Pier erscheinen. Der Jarl, der Häuptling in metallglänzendem Harnisch hat einen kleinen Nachwuchswikinger mitgebracht. Trotz Helm, Schild und Miniast ist der Bengel zum

Knuddeln. Schüchtern läßt er sich von einer Mitreisenden in den Arm nehmen und fotografieren.

An der Gangway spielen zwei Musiker traditionelle schottische Volksweisen. Die Wikinger kommen an Bord, denn jetzt gibt es ein zünftiges Barbecue auf dem Achterdeck. Leider drängeln sich viele unserer ausgehungerten Mitreisenden vor und unsere Gäste müssen warten, bis sie an Speisen und Getränke kommen.



Ein Mädchentrio, „Forget me Notes“ spielt gekonnt volkstümliche schottische Musik, Reels und Jigs und die Wikinger zeigen, daß sie auch tanzen können. Es geht lustig zu auf dem Flaggdeck. Nur ihr schottischer Dialekt macht mir doch zu schaffen.

Nach und nach verabschieden sich unsere Gäste. Lerwick wird von der Abendsonne vergoldet, ein Bild wie für eine Kitschpostkarte. Mit einem Whisky lassen wir den Abend ausklingen. Das Schiff bleibt in Lerwick. Ich bin bald in der Kabine, denn morgen früh geht es recht zeitig los zu unserem Ausflug.

Donnerstag. 17. Juli 2025

Heute geht es früh aus der Kojе. Bereits um 7.45 Uhr treffen wir uns vor dem Schiff zum Ausflug. Aber für ein Frühstück in Ruhe sollte vorher noch genug Zeit sein.

Wir wollen heute die Hauptinsel der Shetlands, Mainland, erkunden. Eine ortskundige Guide begleitet uns und führt uns mit guten Erklärungen durch die Exkursion. Der Himmel ist bedeckt, es ist trocken und auch der Wind ist freundlich flau. Die Fahrt geht durch sanftes, hügeliges Land, geprägt durch weite Moore und landwirtschaftlich genutzte Flächen. Unser Ziel, Sumburgh Head, liegt im Süden der Insel. Vorher geht es aber zum Aussichtspunkt Whiteness Voe zu einem Fotostopp. Der Blick von der Höhe geht über die fjordähnliche Bucht zu der gegenüberliegenden Insel. Weites grünes Land, viele Schafe und dünne Besiedelung ergeben ein typisches Bild der Shetlands.

Die Straße führt uns über die Landebahn des Flugplatzes. Bei Flugbetrieb sperrt eine Schranke die Straße, bis die Flugzeuge gestartet oder gelandet sind. Ein einmaliges Kuriosum.

Es geht weiter, Richtung Tingwall zu einer Ponyfarm. Die Inhaberin begrüßt uns und lockt die weit verstreut weidenden Ponys mit Rufen und dem Klappern eines Futtereimers zu uns. Sie sind wirklich herzig, die kleinen Pferdchen. Robust an das Inselklima angepaßt bleiben sie das ganze Jahr über im Freien.

Ein kleines schwarzes Hengstfohlen, es ist vier Monate alt, kuschelt sich an seine Mama und frühstückt erst einmal. Die gefleckte Stute läßt den Kleinen geduldig nuckeln. Andere Ponys kraulen sich gegenseitig die Kruppe. Es ist ein schönes, friedliches Bild.

Es geht weiter zu unserem eigentlichen Ziel. Beim Leuchtturm Sumburgh Head herrscht dicker Nebel, der in Schwaden vom tief unter dem steilen Klippen liegenden Meer hervorsteigt. Neben dem Rausche der Brandung ist das Schreien, Gurren und Knurren der Seevögel zu hören. Wir gehen den schmalen Pfad an der Klippenkante entlang zu einem tiefen Einschnitt. Wild und dramatisch geht es zum Teil senkrecht nach unten. Auf kleinen, grasbewachsenen Vorsprüngen sehen wir sie dann, die erklärten Lieblingsvögel aller Touristen, die Papageientaucher oder Puffins, wie sie hier genannt werden. Sie posieren in Gras oder stehen vor der Bruthöhle und schauen furchtlos mit ihrem putzigen Clownsgesicht zu uns herauf.

Weiter unten auf den Klippen haben sich hunderte von Trottellummen versammelt. Dreizehenmöwen, Sturmtaucher und viele Seevögel, die ich nicht identifizieren kann, tummeln sich in unmittelbarer Fotonähe vor uns, wohl wissend, daß wir ihnen dort im schroffen Abgrund nichts anhaben können. Eine Möwe hockt neben ihrem flaumigen Küken auf einer winzigen Grasfläche. Fotoapparate und Handys sind im Dauereinsatz. So nah werden wir diesen Tieren wohl nicht wieder kommen.

Es geht zurück nach Lerwick. Wir genießen die Fahrt über die Insel und freuen uns auf das Mittagsbuffet an Bord. Bevor ich zum Essen gehe, bleibe ich aber noch an Deck um zu sehen, wie der Lotse an Bord kommt und Nordsternen den Hafen verläßt.

Das ruhige Wetter erlaubt es, nach dem Essen in einem Deckstuhl zu sitzen und zu lesen. Nur komme ich mit meinem Buch nicht recht weiter. Immer wieder ergibt sich eine freundliche Unterhaltung mit den Mitreisenden.

Am Nachmittag verwöhnt uns die Küche mit einer typisch englischen Spezialität, dem Shortbread. Ich genieße es mit einem Tee auf dem Achterdeck.

In Lerwick ist unser schottischer Guide, Grant, zugestiegen. Er kam natürlich, wie es sich gehört, in seinem Kilt. Im Rahmen der Veranstaltung, Gestern, Heute, Morgen, stellt Margit uns unseren Guide vor und erzählt die Geschichte, wie sie Grant kennengelernt und für diese Fahrt engagiert hat. Grant spricht hervorragend Deutsch und verfügt über einen guten Humor. Er wird uns die Tage bis Peterhead begleiten. Wir dürfen uns auf kompetente und unterhaltsame Führung freuen.

Vor dem Essen zelebriert uns Grant die „Häggis“-Zeremonie. Häggis ist eine typisch schottische Spezialität aus unterschiedlichen Fleischsorten. Unter anderem ist auch Schafshirn darin verarbeitet. Das stößt Unkundige ab. Ich vergleiche es mit unserem pfälzischen Saumagen, der ebenfalls oft naserümpfend betrachtet wird, gut zubereitet aber doch recht lecker ist.

Der schottische Dichter Robert Burns hat ein Gedicht über dieses Nationalgericht geschrieben. Grant zitiert es und schneidet den Häggis mit dramatischer Geste an. Dabei verwendet er das Messer, das er zünftig zum Kilt im Strumpf trägt.

Das Abendmenü besteht dieses Mal aus schottischen Spezialitäten, auch Häggis ist natürlich dabei. Mir hat es geschmeckt.

Am späteren Abend lädt uns Grant zu einer typisch schottischen Ceiligh. Das ist ein Abend, an dem alle gemeinsam Musik machen, singen, erzählen und trinken. Zum Schluß stehen wir alle, wie es hier üblich ist, an den Händen gefaßt im Kreis und singen das bekannte Lied: „Auld Lang Syne“.



Natürlich verabschieden wir uns nicht gleich in die Kojen. Noch lange sitzen wir, reden und genießen den schönen Abend.

Freitag, 18. Juli 2025

Nordstjernen hat über Nacht Kurs auf die größte Insel der inneren Hebriden, die Insel Skye, genommen. Ich bin wieder früh auf. Um 8.00 Uhr versammeln sich die Teilnehmer des Tagesausflugs vor der Rezeption. Vorher möchte ich natürlich wieder in Ruhe frühstücken und ein Lunchpaket zusammenstellen. Die Exkursion geht über die Mittagszeit.

Kurz vor 8.00 Uhr ankert Nordstjernen vor der Insel Skye, vor dem Hafen von Portree. Der kleine Fischereihafen ist selbst für unser kleines Schiffchen zu flach und zu klein. Wir werden also tendern müssen. Die altgedienten Nordstjernengäste kennen das von früheren Fahrten.

Die Reederei hat unserem Schiff neue Automatikrettungswesten spendiert. In die Tenderboote darf man nur mit Rettungsweste. Noch im vergangenen Jahr mußten wir uns in die großen, steifen Feststoffwesten quälen. Die neuen Rettungskragen sind dagegen leicht anzulegen und stören überhaupt nicht.

Mit Zwei Tenderbooten werden wir übergesetzt. Die Fahrer der Boote haben offensichtlich jede Menge Spaß dabei, uns mit hoher Geschwindigkeit und schäumender Bugwelle über die Bucht zum Anleger zu bringen.

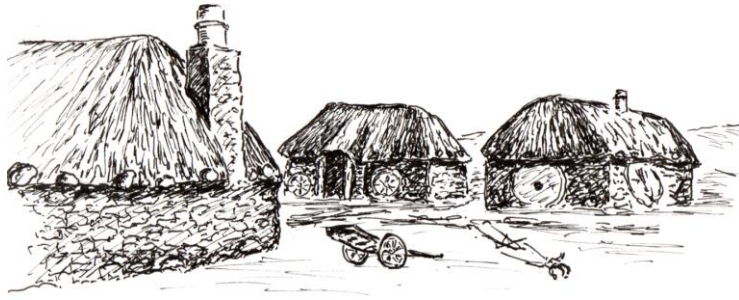
Portree ist ein kleiner Ort. Bunte Häuser stehen dicht aneinander gedrängt an der kurzen Hafenstraße. Kleine Geschäfte, ein Imbiß und ein Pup, an der Hafenmauer aufgeschichtete Lobsterkörbe, an der winzigen Pier zwei Fischkutler und in der seichten Bucht ankern etliche kleine Fischerei- und Sportboote.

Bald sind alle Ausflugsteilnehmer auf der Pier und wir verteilen uns im Bus. Grant wird uns heute über die Insel begleiten und uns kundig und launig auf die Sehenswürdigkeiten hinweisen.

Wir fahren nordwärts auf die Halbinsel Trotternish. Grünes, hügeliges Land, hohe Felsplateaus und die spitzen Felsnadeln „The Storr“ prägen die Landschaft. Am Kilt Rock machen wir einen längeren Fotostopp. Die Felsenküste stürzt hier senkrecht ins Meer. Das Vulkangestein hat die Basaltsäulen so in Falten angeordnet wie bei einem schottischen Kilt. Ein Wasserfall stürzt weiß schäumend ins Meer. Der Blick geht weit über den Sund zur Insel Rona und dem fernen schottischen Festland. Durch die dünnen Wolkenschichten dringt immer wieder die Sonne und zaubert wunderschöne Lichtspiele auf das Wasser.

Es geht weiter nach Norden zum Kilmuir Friedhof. Hier finden wir das Grab der in den Highlands so bekannten Flora MacDonald. Sie wurde berühmt als Fluchthelferin des Bonnie Prinz Charles, dem Anführer des Jacobiteraufstandes.

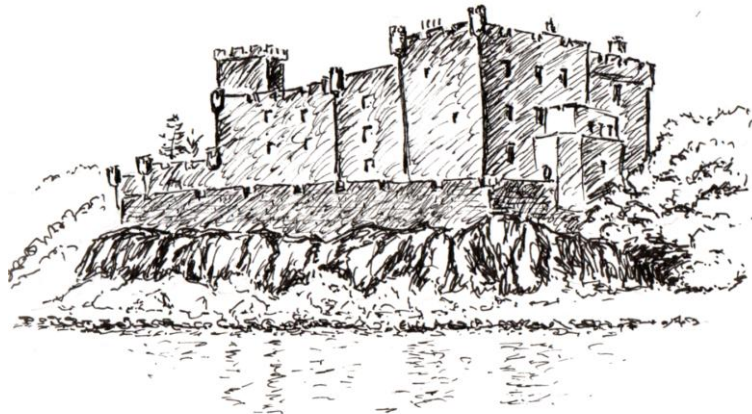
Grant, unser Guide hat ein ausgeprägtes Geschichtsbewußtsein und detaillierte Kenntnisse. Manche seiner Erklärungen gehen mir zu sehr ins Detail, aber die Atmosphäre dieses einsam in der grünen Weite liegenden Friedhofes, die bemoosten, teils zerbrochenen keltischen Grabkreuze im hohen Gras, das graue Wetter vermitteln eine elegische Stimmung, die sich mir tief einprägt.



Historische Crofts im Skye-Museum

In der Nähe befindet sich das Skye Museum, ein kleines Freilichtmuseum, das mit kleinen grasgedeckten Häusern aus Feldsteinen anschaulich über das einfache Leben der Bevölkerung in früheren Jahren informiert. Ein Souvenirshop bietet Kunsthandwerk, schön gewebte Textilien und Touristenkitsch an. In dem kleinen Bistro hole ich mir einen Kaffee und stelle mich mit meinem Lunchpaket etwas gegen den Nieselregen geschützt hinter die Hütte.

Weiter geht die Fahrt. Schmale Straßen, winzige Dörfer, Einzelhöfe und überall weidende Schafe prägen das Land, das im Nieselregen so recht schottisch wirkt. Dann erreichen wir Dunvegan Castle. Es ist seit dem Mittelalter der Stammsitz des Clans der MacLeod, einem alten Adelsgeschlecht, das in der Geschichte Schottlands immer wieder eine wichtige Rolle gespielt hat.



Dunvegan Castle

Der massige, graue Bau steht in einem weitläufigen, wilden und schönen Park. Drinnen erwartet mich wieder üppiger Prunk, alte Möbel, wichtige und würdige Herrschaften, groß in Öl gemalt, kostbares Porzellan und vieles mehr, was die Familie in den Jahrhunderten um sich gesammelt hat. Mir ist nicht nach Hochherrschaftlichkeit zumute und so verlasse ich das Schloß schnell wieder um mich in dem wildromantischen Park umzusehen. Von hier aus sieht der imposante Bau an der stillen Bucht des Meeres recht romantisch aus. Sicher gibt es dort auch ein Schloßgespenst.

Es ist Zeit, wieder nach Portree zurückzukehren. Trotz des Regens genieße ich die Fahrt durch die schöne Landschaft und freue mich auf einen heißen Tee an Bord. Aber vorher müssen wir natürlich wieder mit den Tenderbooten zu unserem weit draußen auf Reede liegendem Nordstjernchen.

Unser Schiff nimmt bald den Anker auf und wir fahren durch die Engstelle bei Raasay, vorbei an der Insel Scalpey unter der Skyebridge hindurch. Diese Brücke verbindet Skye mit dem Festland, sodaß die Insel zum Leidwesen vieler Einwohner keine richtige Insel mehr ist. Kurioser Weise steht direkt an der Brücke ein Leuchtturm, der früher die Engstelle markiert hat.

Margit hat ihre Talkshow heute wieder auf den späten Nachmittag verlegt. Sie faßt den Tag zusammen und gibt uns einen Ausblick auf Morgen. Schon sehr früh werden wir in das Loch Linnhe einlaufen und diesen langen See durchqueren um nach Fort Williams zu kommen.

Nach dem Abendmenü sitzen wir noch lange zusammen und genießen heute einen typisch rauchigen Taliskerwhisky. Dann ist es Zeit für die Kojen, heute mit den obligatorischen Notizen, aber ohne Rotwein.

Sonnabend, 19. Juli 2025

Margit hatte empfohlen, heute besonders früh aufzustehen, um die Revierfahrt in dem schönen, etwa fünfzig Kilometer langen Loch Linnhe nicht zu verpassen. Aber um 4.30 Uhr schon an Deck zu stehen, das ist mir doch zu heftig. Außerdem bin ich vor zwei Jahren mit der „Otto Sverdrup“ von Hurtigruten zu einer menschlicheren Zeit hier entlang gefahren. Doch, dieser lange See ist es wert, angeschaut zu werden.

Der Ausflug beginnt wieder recht früh. Also raus aus den Federn, Morgentoilette, frühstücken und Lunchpaket packen, wir kommen erst am Nachmittag wieder zurück.



River Lochi

Um viertel vor Sieben fällt der Anker vor Fort Williams. Es gibt für unser Schiff keine geeignete Pier, also dürfen wir wieder Tondern. Auf dem Kai erwartet und ein Dudelsackspieler und stimmt uns ein auf die Fahrt durch die Highlands. Die Fahrt geht am Loch Linnhe entlang, über den Lochi River in die Berge. Am Glen Coe Visitor Center machen wir Pause. Es wird eine sehr interessante Ausstellung geboten und ein Film gezeigt, der über die Geologie, die Flora und Fauna, aber auch über die Geschichte des Glen Coe informiert. Ein Geschäft bietet hübsche Erzeugnissen der Region in guter Auswahl, aber natürlich auch den üblichen Touristenkrepel. Ich mache einen Schnelldurchgang, da ich dieses Center ebenfalls schon damals besucht habe. Dann marschiere ich einen Wanderweg entlang, der mich bergauf um das Center herumführt. An einem Aussichtspunkt verweile ich und genieße den Blick auf die gewaltigen Berge. Kahl und grün ragen die riesigen, oben abgerundeten Kuppen bis an die Wolken.

Glen Coe, das heißt auf Gälisch, Tal der Tränen. Hier kam es im späten Mittelalter zu dem Massaker, als der Clan der MacLeods den hier lebenden Clan der MacDonalds niedermetzte. Unser Tourguide Grant hat uns den geschichtlichen Hintergrund genau geschildert.

Aber das Tal hat nicht nur die tragische Geschichte zu bieten. Geradezu überwältigend ist die grandiose Natur. Wir fahren die gewundene, schmale Straße entlang, Einsames, kaum besiedeltes Land, unberührte Natur und rechts und links flankiert von gewaltigen Bergen, baumlose grüne Buckel. Ein Bach schlängelt sich durch das Tal, überspannt von einer uralten Steinbrücke, Wanderwege winden sich in die Höhe. Man fühlt sich klein in dieser Großartigkeit.

Am Parkplatz, nahe der „Drei Schwestern“ halten wir. Es sind drei nebeneinander stehende, ähnlich geformte Berge. Die Erhabenheit der Natur wird leider etwas beeinträchtigt, da gleichzeitig noch drei weitere Busse anderer Reisegruppen hier halten und sich Rummelplatzatmosphäre verbreitet. Das kann auch der Dudelsackspieler, der hier für die schottische Stimmung sorgt, kaum ändern.



Weite, einsame Highlands

Das Tal weitet sich und die Berge werden niedriger und flacher. Wir machen noch zwei Fotostopps am Loch Ba und am Loch Tulla bevor wir in Tyndrum am Green-Welly-Stop Rast machen. Es ist ein Touristencenter mit großem Parkplatz, Läden und Restauration. Nach der beeindruckenden Landschaft des Glen Coe ist es mir hier etwas zu trubelig. Ich setze mich mit den Freunden unserer Tafelrunde auf das Mäuerchen am Rande des Parkplatzes und wir machen uns über unsere Lunchpakete her. Einen schöneren Platz dafür konnten wir so schnell nicht finden. Da wir noch reichlich Zeit haben bis zur Weiterfahrt, gehen wir anschließend doch noch in den Laden. Ein Glas Orangenmarmelade mit schottischem Whisky nehme ich als Souvenir mit. Außerdem gönnen wir uns ein Eis.

Es geht weiter durch malerisch schöne Landschaft. Die Highlands sind hier aber nicht mehr so dramatisch bergig. Am Loch Awe, einem langgezogenen See halten wir und machen einen kurzen Fußmarsch zu der Ruine des Kilchurn Castle. Es wurde einst vom Cambell Clan erbaut und steht jetzt wie hingemalt am Seeufer.



Kilbun Castle

Nach kurzer Fahrt halten wir an Conans Kirk am Ufer des Loch Awe. Diese Kirche wurde im 19. Jahrhundert erbaut und zeichnet sich dadurch aus, daß sich die unterschiedlichsten Baustile in dem Gebäude vereinen. Es ist eine kuriose, aber interessante Mischung mit vielen Details von Steinmetzarbeiten, Glasfenstern, Stukkaturen, Mosaiken und Holzarbeiten. Da gerade eine Trauung stattfindet, können wir den Bau nicht von innen besichtigen. So genießen wir eben die schöne Lage direkt am See.

Am Loch Etive, einem langgezogenen Seitenfjord von Loch Linnhe, sehen wir das Castle Stalker auf einer kleinen Insel. Es spiegelt sich im glatten Wasser und sieht aus wie Schottland aus dem Bilderbuch. Dann geht es am Loch Linnhe zurück nach Fort Williams und per Tenderboot auf unsere Nordsternen.



Castle Stalker

Normalerweise hat man von Fort Williams einen schönen Blick auf den Ben Nevis, den höchsten Berg Großbritanniens. Heute versteckt er seine mächtige, runde Kuppe in den Wolken.

Ich genieße einen Tee auf dem Achterdeck und esse das inzwischen im Rucksack gebügelte Croissant aus dem Lunchpaket. Später wird ein Dudelsackspieler auf dem Flaggdeck für typisch schottische Unterhaltung sorgen.

Beim Abendmenü gibt es eine kleine Überraschung. Einer aus unserer Tafelrunde hat heute Geburtstag. Wir haben ihm am Morgen natürlich gratuliert. Jetzt, nach dem Essen, kommt eine Abordnung der Crew, sowie Margit und Klaus-Peter mit einer Torte und bringen ihm ein Ständchen. Ja, da müssen wir nach dem Dessert wohl noch ein Stück Torte essen.

Um acht Uhr abends geht Nordstjernen ankerauf und verläßt Fort Williams. Noch lange sitzen wir zusammen bei angeregter Unterhaltung. Ein Bier in der Bar beendet dann den Tag.

Sonntag, 20. Juli 2025

Das frühe Aufstehen wird zur Gewohnheit. Die Passage der Insel Iona um 6.00 Uhr verpasse ich. Hier wurde im Jahre 563 von irischen Mönchen das erste christliche Kloster auf den Britischen Inseln gegründet. Als wir gegen 8.00 Uhr in den Sound of Mull einfahren sehe ich die Insel Coll. Oberhalb der steilen Klippen erkenne ich Ruinen verlassener Crofts. Wovon haben die Menschen auf diesen winzigen Felseilanden nur gelebt?

Bereits ab sieben Uhr sitzen wir beim Frühstück. Wieder wird ein Lunchpaket an einem Extrabuffet vorbereitet. Die Einfuhr kontinentaler Lebensmittel in das UK ist strengstens untersagt. Auf diesem Buffet befinden sich ausschließlich Dinge, die der Küchenchef im ersten Hafen des UK, in Lerwick, eingekauft hat. Es wird zwar niemand kontrollieren, aber unser Gewissen gegenüber der britischen Obrigkeit ist rein.

Kurz vor neun Uhr fällt der Anker auf der Reede vor Tobermory. Auch dieser Hafen ist zu klein und zu flach für Nordstjernen. Im Tendern haben wir inzwischen Routine. Vor der Rezeption die Rettungswesten anlegen und warten. Jeweils nur eine Person darf sich auf der Gangway zum Tenderboot befinden. Sieben Gäste können gleichzeitig im Boot sitzen. Zwei Boote stehen für den Transfer zur Verfügung. Es dauert also eine Weile, bis alle Ausflugsgäste auf der Pier von Tobermory versammelt sind.

Bis zur Abfahrt des Busses haben wir noch etwas Zeit für einen Bummel entlang der Hafenstraße mit ihren malerisch bunten Häusern. In einer ehemalige Kirche ist heute eine Galerie und ein Café mit Shop für einheimisches Handwerk. Wir betrachten die ausgestellten Waren und freuen uns an dem schönen Buntglasfenster der Rosette an der Giebelfront. Extra unserer wegen haben die ehrenamtlichen Mitarbeiter das örtliche Heimatmuseum heute am Vormittag geöffnet. Natürlich würdigen wir diesen Einsatz mit unserem Besuch. Es lohnt sich wirklich, diese informative und liebevoll zusammengestellte Ausstellung über die Geschichte und das Leben der Menschen hier anzuschauen. Mit einer kleinen Spende verabschieden wir uns von der freundlichen Aufsicht.

Die Fahrt geht durch grünes, sanft hügeliges Land. Schafweiden und kleine Wälder. Winzige Orten und einsame Crofts ziehen an uns vorbei.

Auf einer felsigen Halbinsel am Sound of Mull erblicken wir dann unser Ziel, Duart Castle. Auf der weitläufigen Rasenfläche vor dem Schloß ist ein Zelt aufgebaut mit allerhand historischer Ausrüstung. Es gehört zu der kleinen Truppe malerisch gekleideter Soldaten. Sie tragen traditionell keine Uniformen sondern sind nur an den blauen Wollmützen zu erkennen. Nur der Offizier trägt so etwas wie eine prächtige Uniform in dunkelblau, mit weißem Spitzenkragen und Manschetten, Kniebundhosen und einem Degen an der Seite.



Die Musketen werden geladen

Die kleine Truppe marschiert zum dumpfen Klang einer Trommel über den Platz. Der Trommler erweist sich bei näherem Hinsehen als Trommlerin. Nun, inzwischen hat hier auch die Emanzipation Einzug gehalten. Die Männer nehmen ihre langen Musketen von der Schulter und beginnen, diese Vorderlader umständlich zu laden. Dann stellen sie sich in einer Reihe auf und auf Kommando des Offiziers feuern sie die Waffen ab. Sie erzeugen neben mächtigem Knall eine große Wolke Pulverdampf. So umständlich es uns heute vorkommt, ermöglichten diese Waffen doch erstmals, das Töten im Krieg über eine größere Distanz. Es macht mich nachdenklich und ich sehe vor mir die Entwicklung zu der heutigen, völlig anonymisierten Massentötung neuzeitlicher Waffensysteme. Ein Vortrag über das Schloß und die Geschichte des Clans der MacLeans, übersetzt von unserem Guide Grant, bringt mich wieder in die Wirklichkeit. Wir besichtigen das bemerkenswert gut erhaltene Schloß und die ausgestellten historischen Möbel, Bilder und Gegenstände. Im mächtigen Kamin des repräsentativen Wohnsaales brennt ein gemütliches Feuer.

Bei unserem Rundgang treffen wir einen jüngeren Mann, mit dem sich ein interessantes und informatives Gespräch entwickelt. Es stellt sich heraus, daß es sich um den Juniorchef des Clans handelt. Das Schloß wird immer noch von der Familie bewohnt. Andere Teilnehmer unserer Gruppe berichten, wie ein recht betagter Herr sie im Wohnsaal in einen Smalltalk verwickelte und dabei noch ein Holzscheit in den Kamin legte. Das war der Seniorchef der MacLeans. Die Familie lebt heute im Seitenflügel des Schlosses, hat aber keine Berührungsängste mit den Besuchern.

Wieder draußen hat die Truppe inzwischen eine kleine Kanone angeschleppt. Dieses Geschütz wird ebenfalls geladen, wobei uns der Offizier genau erklärt, wie das vorzugehen hat. Dann kommt die Lunte an das Zündloch und mit gewaltigem Rumms und riesiger Wolke löst sich der Schuß.

Vor der Halbinsel liegt eine flache Insel, die früher von der Flut überspült wurde und nur bei Ebbe frei lag. Die Geschichte erzählt, daß einer der Schloßherren sich gern von seiner Ehefrau befreien wollte, da sie ihm keine Nachfahren schenken konnte. Er brachte sie mit dem Boot bei Ebbe auf diese Insel und verließ sich darauf, daß die Flut sein Werk vollenden würde. Der Familie der Frau schrieb er, daß sie an einer Krankheit verschieden sei. Fischer am Ufer hörten aber die Schreie der Frau und retteten sie. Es gab eine Trauerfeier bei dem Clan der Frau für die angeblich Verstorbene. Der Sarg war mit Steinen gefüllt. Der Mörder, der vermeintliche Witwer, kam zu dieser Feier und zu seiner großen Überraschung erschien als Tischdame seine totgeglaubte Frau. Die Geschichte geht dann noch weiter, aber sie endet damit, daß die nun doch nicht Ermordete sich dafür einsetzte, daß ihr verhinderter Mörder nicht geköpft wurde. Diese Insel heißt heute Ladies Rock. Ein Leuchtturm warnt die Schiffe vor diesem Hindernis im Sund.

Der Bus bringt uns anschließend zur Sgrìob ruad Farm. Es ist ein Biohof, der einen besonderen Käse produziert. Eine Spezialität ist aber, daß man dort aus der Molke einen Whisky brennt. Wir besichtigen den Hof, der von einem wunderschönen Naturgarten umgeben ist und dürfen sowohl den Käse als auch die verschiedenen Spirituosen probieren. Sogar Prinzessin Kate und Prinz William haben diese Produkte gekostet und waren recht angetan.

Es geht zurück nach Tobermory und mit dem Tenderboot auf unsere Nordsternen. Das Boot wird vom Bootsmann Chris gefahren und er macht mit uns noch eine Extrarunde über die Reede vor Tobermory und um die Nordsternen. Man sieht ihm an, wieviel Spaß er daran hat, mit 80 PS im Außenborder schäumend über die Bucht zu brettern.



Mit dem Tenderboot über die Bucht

An Bord nehme ich mir erst einmal einen Tee und mache mich über mein nicht gegessenes Lunchpaket her. Auf dem sonnigen Achterdeck sitzen wir wieder in gemütlicher Runde, als um 16.00 Uhr der Anker aufgenommen wird und eine schöne Revierfahrt durch die Inselwelt der Hebriden beginnt, vorbei an dem markanten Adnamurchan Lighthouse. Trottellummen schwimmen lärmend auf dem ruhigen Wasser. In einiger Entfernung tauchen Walrücken auf. Ich tippe auf Schweinswale, werde aber von jemandem korrigiert, der sich besser auskennt. Es sind Minkwale. Später begegnet uns die „Hebridean Princess“, mit der wir einen lauten Gruß mit dem Schiffshorn austauschen. Ein Mitglied unserer Crew ist längere Zeit auf diesem Schiff gefahren.

Das Abendmenü ist wieder lecker, wie gewohnt. Nachher sitzen wir noch lange in der Abendsonne an Deck und genießen die Aussicht auf die vorbeiziehenden Inseln. Ein schöner Regenbogen über dem Land unterstreicht die Szene.

Nach Margits Tageszusammenfassung treffen sich die Whiskyliebhaber im vorderen Salon zu einer Verkostung. Grant erklärt fachkundig die Herstellung und Lagerung dieser Spezialität und bietet nacheinander vier Sorten hochwertigen und lange im Faß gereiften Single Malt Whisky an. Es sind ausgewählt edle Tropfen, die wir in kleinen Mengen langsam mit der Nase und auf der Zunge auf alle Duft- und Geschmacksnuancen prüfen.

Slàinthe Math! (gesprochen: „Slainschiwaa“), auf die Gesundheit!

Danach ist es auch schon wieder Zeit für ein paar Notizen und die Kojen. Schon wieder komme ich nicht zu meiner Nightcap, dem kleinen Schluck Rotwein.

Montag, 21. Juli 2025

Heute dürfen wir mal etwas länger schlafen. Erst am späten Vormittag erreichen wir Scrabster im Norden des schottischen Festlandes. Zum Frühstück packen wir wieder ein Lunchpaket. Es herrscht dicker Nebel. Die Hafenmole erkennen wir erst, als wir schon dicht davor sind.

Scrabster ist ein Fischereihafen. Wir können direkt an der Pier festmachen. Ein großes Offshoresupportschiff liegt neben uns und etliche kleinere Fischereifahrzeuge sammeln sich an den Kais. Wegen des Tidenhubs ist es nicht möglich, unsere Gangway in gewohnter Weise auszubringen. Recht umständlich muß die Gangway auf dem Vorschiff über die Reling geführt werden. Eine kleine Leiter ermöglicht den Aufstieg. Das alles wird natürlich so gesichert, das allen Unfallgefahren vorgebeugt wird. Es braucht seine Zeit, bis diese Bastelarbeit erledigt ist und Gäste, die die Zeit nicht abwarten können und der Crew unter den Füßen herumstehen, erleichtern die Arbeit nicht gerade. Aber dann ist es geschafft und die Ausflügler können den Bus auf der Pier besteigen.



Castle of May

Wir verlassen Scrabster und kommen an einem großen Sportplatz vorbei wo auf dem Rasen Fußball und Baseball gespielt wird. Es geht weiter, über flaches Land immer an der Küste entlang. Die Bäume stehen aufgrund des stetigen Windes alle in die gleiche Richtung geneigt. Karge Dünenheide und, direkt am Wasser, große Dünen beherrschen das Bild. Es ist eine schöne Landschaft mit einem besonderen Reiz.

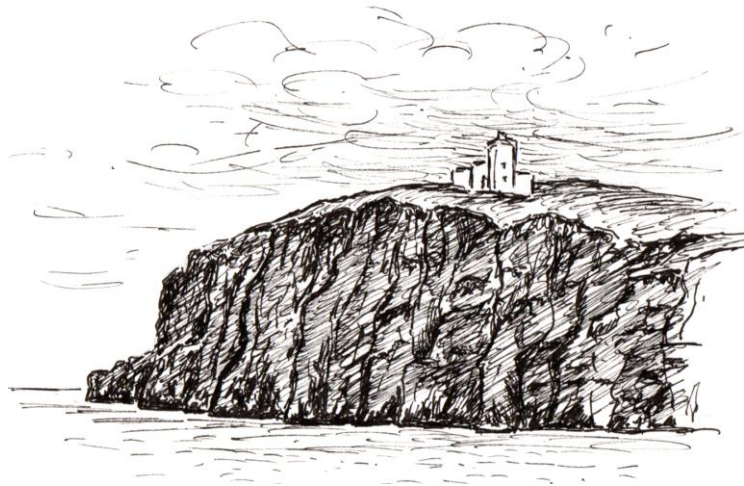
Dann erreichen wir das Castle of May. Es war das Lieblingsschloß von „Queen Mum“. Hierher hat sie sich, nachdem ihre Tochter Elisabeth zur Königin gekrönt wurde, zurückgezogen. Das Schloß befand sich damals in schlechtem Zustand. Sie hat es aufwendig renovieren lassen und einen schönen Garten anlegen lassen.

Normalerweise ist das Schloß am Montag nicht zur Besichtigung freigegeben. Aber wir haben heute ausnahmsweise eine Führung und können uns recht frei im Schloß bewegen. Es wurde alles so gelassen, wie die Schloßherrin es zurückgelassen hat, einschließlich der Gummistiefel und dem Mantel an der Garderobe und dem Futternapf für die Hunde am Eingang. Selbst der reichlich abgetretene Teppich im Speisesaal, an dem Queen Mum so hing, weil er ein Geschenk war, liegt noch dort und man sieht, wie die Hunde das gute Stück mißhandelt haben.

Mein Interesse an Royals hält sich in Grenzen und ich gehe bald in den Garten. Leider beeinträchtigt dichter Nieselregen den Genuß an der schönen Anlage. So suche ich das Café auf um außen trocken und innen naß zu werden. Beahlt wird hier nur mit Kreditkarte. Leider habe ich die im Rucksack im Bus gelassen. Doch, ich kann bar bezahlen, bekomme aber kein Wechselgeld. Das Kleingeld in der Hosentasche ist einigermaßen passend und so komme ich doch noch zu meinem Kaffee.

Weiter geht's und nach kurzer Fahrt erreichen wir Canisbay Church. In dieser alten Kirche nahe dem kleinen Ort nahm Queen Mum gern am Gottesdienst teil. Die kleine Kirche steht in einem Friedhof in unmittelbarer Nähe der Küste. Alte, verwitterte Grabsteine, von der Feuchtigkeit stark bemoost, stehen im Gras. Der Nieselregen und die vom Dunst verhangene Sicht auf das Meer erzeugen eine melancholische Stimmung, die so gut zu diesem Fleckchen im hohen Norden Schottlands paßt.

Wieder eine kurze Fahrt und wir erreichen das Dorf John o' Groats. Ein eigentlich unbedeutender Ort, der aber inzwischen Anlaufpunkt für Touristen geworden ist. Er gilt als der nördlichste Punkt des schottischen Festlandes. Ein großer Parkplatz, Läden, Restaurants und öffentliche Toiletten und viele Menschen treiben mich schnell zu dem kleinen Fischereihafen. Hier genieße ich die Aussicht auf die Boote, den teilweise felsigen Strand und das Meer, dessen träge Brandung auf den Strand klatscht. Der Horizont verschwimmt im Dunst.



Duncansby Head

Wir fahren zu einem nahen Parkplatz bei Duncansby Head. Von hier können wir eine Wanderung zu den Vogelfelsen und den Stacks, den Felsnadeln machen. Nur eine kleine Gruppe macht sich auf den Weg. Die anderen warten lieber im Bus. Draußen nieselt es noch immer heftig. Der Leuchtturm, es ist der nördlichste des Festlandes, ist im Dunst kaum zu erkennen, obwohl er nur etwa hundert Meter entfernt ist. Über nasses Gras und auf rutschigen Wegen geht es zu der Klippenküste. Tiefe Einschnitte geben den Blick in den steilen Abgrund frei. Die vielen Vögel sind mehr zu hören als zu sehen. Auch die Stacks erkennen wir nur als schwache Kontur im Dunst. Also gehen wir zurück.

Hinter dem Zaun, direkt am Abgrund, weiden Schafe. Eines dieser Schafe hat sich ein großes Stück Stacheldraht in die Wolle gewickelt. Das verhindert, daß sich das Tier ungehindert bewegen kann. Still und leidend steht es im Regen. Wir werden dem armen Wesen nicht helfen können. Die Gefahr, daß es bei Panik und Gegenwehr den Abgrund herabstürzt und vielleicht auch uns gefährdet, ist zu groß. Grant, unser Guide, versucht per Handy über die Polizei den Besitzer ausfindig zu machen. Auf der Weiterfahrt halten wir am nächsten Croft und Grant erklärt dem Bauern die Situation. Wahrscheinlich wird dem Schaf jetzt geholfen. Wissen können wir es nicht.

Als wir zurück an Bord kommen, hat sich das Wetter etwas gebessert. Es ist aber immer noch dunstig. Wir steigen über die improvisierte Hühnerleiter an Bord und bald darauf legt das Schiff

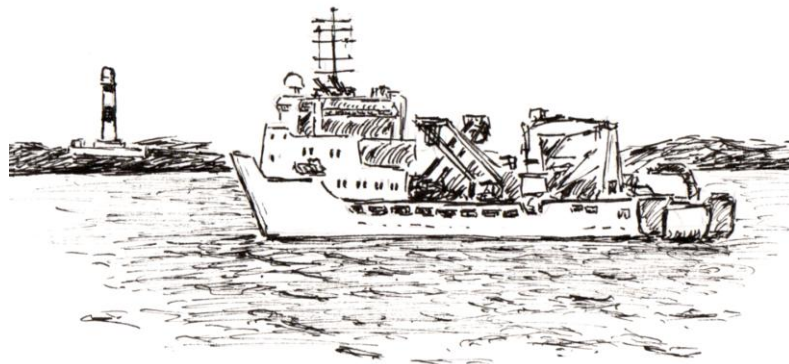
auch ab. Jetzt umrunden wir die Nordspitze Schottlands und fahren in die Nordsee, Richtung Peterhead. Wir passieren den Leuchtturm Dunnet Head und dann sehen wir den Leuchtturm Duncansby Head, an dem wir vor ein paar Stunden vorbeimarschiert sind.

Wieder nehme ich einen Tee zu meinem nicht gebrauchten Lunchpaket. Den Rest des Nachmittags verbringe ich mit Klönen und auf dem Schiff umherwandern. Dann ist es auch bald Zeit für das Abendmenü und der Tageszusammenfassung durch Margit. Grant hat inzwischen seine Frau Jane mit an Bord. Da er morgen in Peterhead von Bord geht, will er sich von uns schon jetzt verabschieden. Er rezitiert ein schottisches Gedicht und singt mit Jane im Duett zwei schöne schottische Lieder. Es geradezu anrührend, wie die beiden Hand in Hand stehen und singen. Wir applaudieren dankbar, war Grant doch ein so wunderbarer Tourguide, der kenntnisreich und mit gutem Humor unsere Ausflüge begleitet hat.

Ein langer Schnack in der Bar mit einem rauchigen Talisker Whisky beendet den Tag.

Dienstag, 22. Juli 2025

Auch heute darf ich etwas länger schlafen. Ich komme sogar vor dem Frühstück zu meiner geliebten Bordrunde. Das Wetter ist leicht diesig und ruhig. In unserer fröhlichen Tafelrunde frühstücken wir ausgiebig und packen dann das inzwischen zur Routine gewordene Lunchpaket.



Buchan Ness Lighthouse und Offshoresupportship

Um halb neun übernimmt der Lotse und gegen Neun Uhr erreichen wir den Hafen von Peterhead. Wir passieren das auffällig rot-weiß gestrichene Buchan Ness Lighthouse, den östlichsten Punkt Schottlands. Davor ankert ein Offshoresupportschiff, dessen gelber Anstrich in der Morgensonne leuchtet. Zwischen den Molenköpfen geht es in den Hafen. Peterhead ist ein bedeutender Fischereihafen. Entsprechend liegen etliche große Hochseetrawler an den Kais. Von hier aus werden auch die Ölplattformen in der Nordsee versorgt. Deshalb das Supportschiff vor dem Hafen.

Das Lotsenboot ist gleichzeitig ein kleiner Schlepper. Als der Lotse erfährt, daß Nordstjernen nicht über die üblichen Manövrierhilfen wie z.B. Bugstrahlruder verfügt, muß eine Schleppverbindung gelegt werden. Die wird aber nicht gebraucht. Unser Kapitän ist es gewohnt,

mit gekonnten Manövern von Schraube und Ruder und mit Hilfe der Spring unser Schiff sauber an die Pier zu legen.

Die Fender an der Hafenmauer sind so dick, daß unsere Gangway nicht ausreicht, diese Distanz zu überbrücken. Eine lange Gangway der Hafengesellschaft wird wieder in der inzwischen bekannten Weise auf dem Vorschiff montiert.

Im bereitstehenden Bus nehmen die Ausflügler Platz. Heute werden wir geteilt in die Gruppe, die eine Whiskydestillerie besucht und die Besucher der Fabrik für Shortbread. Die Landschaft, die wir heute durchfahren ist ganz anders, als wir es bisher in Schottland gewohnt sind. Weite, sanfte Hügel, großflächige Landwirtschaft, Wallhecken begrenzen die Felder und immer wieder unterbricht dichter Wald das Land. Einzelne Bauernhöfe verteilen sich abseits der Straße. Die Farben der goldenen Getreidefelder leuchten in der Sonne und geben einen hübschen Kontrast zu den weiten grünen Flächen auf denen wie Blüten auf einer Wiese, die weißen Punkte der vielen Schafe zu sehen sind. Darüber spannt sich ein blauer Sommerhimmel, verziert mit weiß leuchtenden Schönwetterwolken. Ein liebliches Bild, das der Seele gut tut.



wellige, liebliche Landschaft im Nordosten

Wir erreichen die Glendronach Destillery, wo die Whiskyfreunde aussteigen. Die grauen Gebäude sind mit einer Schicht dunkler Flechte überzogen. Das kommt angeblich von dem Dunst, der aus den Whiskyfässern aufsteigt. Eine Spur des Angelsshare, wie der aus den Fässern verdunstete Whisky genannt wird. Vor den Gebäuden sehen wir hunderte leerer Fässer, die auf neue Befüllung warten.

Mit den Besuchern der Shortbreadfabrik fahre ich in die Kleinstadt Huntly. Der Ort besteht aus grauen Reihenhäusern, direkt an der Straße in der typisch englischen Bauweise. Einzelhäuser oder representative Bauten mit bunten Gärten davor sind nur wenige zu sehen.

Vor der Fabrik hält unser Bus und wir kommen in einen Verkaufs- und Ausstellungsraum. Uns werden Proben dieser schottischen Spezialität angeboten. Shortbread, das ist ein zartes Gebäck aus Mehl, Zucker und Butter. In der Ausstellung werden viele verschiedene Versionen davon angeboten. Daneben stehen auch noch typische schottische Souvenirs zum Verkauf.

Leider hat der Betrieb gerade Ferien und die Fertigungsanlagen, die man durch ein Sichtfenster anschauen könnte, stehen still. Das Café wird aber von vielen dankbar angenommen.

Ich kaufe eine kleine Packung Shortbread und verlasse den Ausstellungsraum. An einem nahen Sportplatz setze ich mich unter die Bäume und verzehre mein Lunchpaket. Dieses Mal muß ich nicht das verknickte und gequetschte Brot später an Bord essen.



Typisch englische Straße, Schornsteinlandschaft

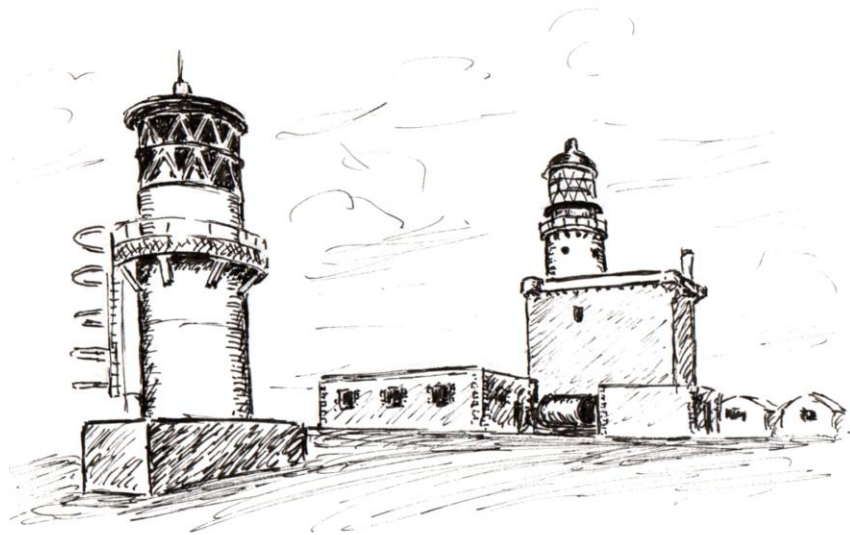
Der Bus bringt uns wieder zu der Destillerie, wo unsere Whiskyfreunde zusteigen. Die Rückfahrt durch die sonnige, liebliche Landschaft genieße ich. Es geht jetzt nach Fraserburgh.

Diese Stadt, geprägt durch den Fischereihafen, macht nicht nur wegen des Sonnenscheins einen freundlichen Eindruck. Der Bus fährt durch das Stadtzentrum und hält vor dem Leuchtturmmuseum. Es ist eine sehr informative Ausstellung über die Geschichte und die Entwicklung der Leuchtfener. Historische Beispiele werden gezeigt, von einfachen Öllampen bis zu moderner zeitgemäßer Lichttechnik. Die unterschiedlichen Fresnel-Linsen, einige wohl drei Meter im Durchmesser, zeigen, wie man die Leuchtkraft der Lampen bündelt und die Reichweite erhöht. Die fachlichen Erklärungen werden von Grant, unserem Guide, übersetzt.

Der Museumsmitarbeiter greift sich vom Garderobenhaken eine Uniformjacke und die dazu gehörige Mütze und eine Frau aus unserer Gruppe ist, ehe sie sich's versieht, als Leuchtturmwärter verkleidet. Ich erlaube mir ein schnelles Foto, das ich ihr zusenden werde.

Dann betreten wir den Leuchtturm, der in seiner Bauweise wirklich einzigartig ist. Auf einer Landzunge wurde im Mittelalter Kinnaird Head Castle gebaut. Es liegt strategisch günstig und erlaubt einen weiten Blick über das Meer, um etwaige Angreifer frühzeitig zu erkennen. Als das Schloß nicht mehr als Wohnsitz benötigt wurde hat man auf das Gebäude, einem typisch schottischen Wohnturm mit quadratischem Grundriß, den Leuchtturm oben drauf gesetzt. Ein junger Guide steigt mit uns auf den Turm und erklärt die alte, solide Technik, die heute noch immer funktionieren würde. Inzwischen hat man aber einen modernen, schlanken Turm direkt an die Küste gebaut, der das alte Leuchtfener ersetzt. Daneben steht das imponierend große Nebelhorn, wie es so häufig bei schottischen Leuchttürmen zu finden ist. Der hier so häufig vorkommende dichte Nebel machten die Leuchtfener weitgehend wirkungslos und die Schiffe mußten sich an dem akustischen Signal orientieren. Heute wird auf den Schiffen mit GPS navigiert. Da aber auch diese Technik durchaus störanfällig ist, haben die Leuchtfener an der Küste nach wie vor ihren Sinn.

Viele schottische Leuchtfener wurden im 19. Jahrhundert von Robert Stevenson, Vater des Schriftstellers Robert Louis Stevenson, erbaut. Man erkennt die immer ähnliche Architektur und den weißen Anstrich mit dem gelben Balkonumlauf unterhalb des Lampenaufsatzes



Kinnaird Head Lighthouse

Es geht zurück nach Peterhead. An Bord ist es Zeit für eine Teepause. Heute werden wir zum Abschied von Schottland noch einmal Dudelsackmusik auf dem Achterdeck hören. Ein sehr junger, aber auch sehr talentierter Mann erfreut uns mit schottischen Weisen. Später spielt er dann auf der Pier, da die Crew das Schiff zum Ablegen vorbereitet. Natürlich hören wir die feierliche Weise von Caledonian Cathedral und zu Schluß natürlich Auld Lang Syne.

Eigentlich wollte eine schottische Tanzgruppe uns am Nachmittag auf der Pier erfreuen. Es kam aber zu einem Mißverständnis. Es kommen aber doch noch vier junge Damen mit ihrer Trainerin und führen uns typisch schottische Tänze vor. Ihr Temperament und ihre Anmut reißen uns zu begeistertem Beifall hin. Margit improvisiert noch schnell eine Tasche mit kleinen Geschenken und Naschereien und bringt sie auf die Pier zu den Mädels.



Die schottischen Mädels tanzen

Dann ist es soweit. Grant geht von Bord und der Lotse kommt, um uns aus dem Hafen zu führen. Die Maschine läuft bereits und die Leinen werden gelöst. Langsam schiebt sich unser

Nordstjernen aus dem Hafen. Good bye and Farewell Schottland. Es war eine wunderbare Zeit.

Die Küste verschwindet langsam hinter dem dunstigen Horizont. Die See ist ruhig und der Wind kaum spürbar. Es wird sicher eine ruhige Überfahrt über die Nordsee.

Nach dem Abendmenü versammeln wir uns im vorderen Salon und Margit faßt noch einmal den Tag, aber auch den Verlauf der Reise zusammen. Sie dankt Neptun für das weitgehend schöne und sonnige Wetter, das so gar nicht schottisch war. Danach sitzen wir noch lange in gemütlicher Runde.

Nachdem unsere Gesellschaft sich aufgelöst hat und die meisten Gäste in der Kojen liegen, hole ich mir das Gästebuch um in bewährter Weise, vor der Kojen kniend, meinen Beitrag einzutragen. Einen Schreibtisch habe ich ja nicht und im Salon würden mir vielleicht andere Gäste über die Schulter schauen. Da ich den Text und die obligatorische kleine Zeichnung improvisiere, bin ich lieber ungestört. Aber dann irgendwann ist es auch für mich Zeit, mich mit einem größeren Schluck Rotwein von Tag zu verabschieden.

Mittwoch, 23. Juli 2025 (Seetag)

Heute haben wir frei. Es ist Seetag und kein Ausflug und kein Termin liegt an. Ich genieße es, etwas länger zu schlafen. Auch unsere Frühstücksrunde läßt sich Zeit, am Tisch zu erscheinen. Wir dehnen das Frühstück mit längeren Gesprächen aus. Dann gehe ich an Deck und genieße das ruhige Wetter. Es ist bedeckt. Der Wind kommt von achtern und ist somit kaum spürbar. Eine leichte Dünung wiegt das Schiff. Später kommt etwas mehr Wind auf und kräuselt die See. Einzelne weiße Schaumkämme leuchten auf und die Schiffsbewegungen werden stärker, aber immer noch weich und erträglich.

Ich gehe durch das ganze Schiff und betrachte noch einmal jede Einzelheit. Es ist mir inzwischen so vertraut. Als das Mittagsbuffet angekündigt wird, versammelt sich unsere Runde wieder im Restaurant. Endlich mal kein Lunchpaket. Heute halte ich mich an die warmen Speisen. Etwas Obst, Käse und ein kleiner Nachtschüssel vervollständigen das Mahl.

Nach dem Essen stehe ich sehr lange auf dem Vordeck. Das Wiegen des Schiffes ist hier besonders spürbar. Ich genieße es. Ich genieße den weiten Horizont, die wechselnden Formationen der Wolken und die Ruhe hier auf der Back. Hier genieße ich auch den wohligen Nachgeschmack der vergangenen erlebnisreichen Tage. Später gehe ich auf die Brückennock. Auch hier bin ich erstaunlicherweise allein. Es ist schön, so ungestört das Schiff, das Meer und sich selbst zu spüren.

Im achteren Salon bieten Margit und Klaus-Peter Briefmarken mit Nordsternenmotiv und verschiedene schöne Sonderstempel an. Sie haben auch unterschiedliche Postkarten mit Fotos unseres „Sternchens“. Ich habe aber keinen Bedarf dafür und gehe wieder durch das Schiff. Neugierig schaue ich in das Fenster der Kombüse. Es ist niemand darin, alles ist blitzsauber und aufgeräumt. Das wird sich in der nächsten Stunde aber ganz sicher ändern, wenn fleißige Hände unser Abendmenü vorbereiten.

Am Nachmittag bietet die Küche wieder die leckeren Waffeln an. Da ich nicht gern in der Schlange stehe, lasse ich mir Zeit, bis alle am Futtern sind und möglicherweise schon die zweite Waffel genießen. Dann hole ich mir auch so eine Köstlichkeit.

Mir war am frühen Morgen aufgefallen, daß das Gästebuch nicht an seinem Platz lag. Auch den ganzen Tag über blieb es verschwunden. Ich verstehe ja, daß man das Buch für seinen Eintrag mit in die Kabine nimmt. Ich selber mache es ja nicht anders, aber das schien mir doch etwas zu lang. Gerade jetzt am Ende der Reise möchten sicher noch andere Gäste ihren Beitrag eintragen um sich in dieser Form bei der Crew zu bedanken. Gegen Abend liegt das Buch dann wieder da und der Eintrag geht über mehrere Seiten, jede mit drei kleinen Aquarellen, die mit Datum und Position Bilder dieser Reise zeigen. Na, dafür braucht man ja auch etwas länger. Später sehe ich, daß auch noch viele andere Gäste ihren Eintrag machen konnten.

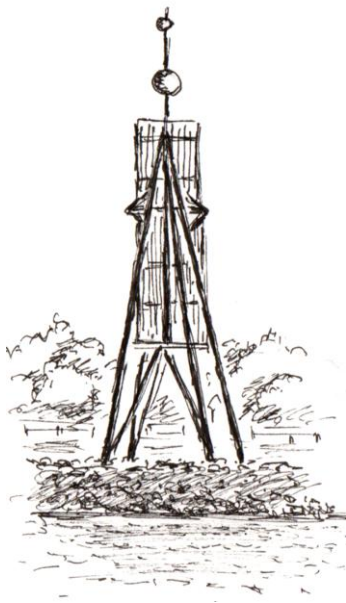
Am späten Nachmittag kommt wieder die tägliche „Margitshow“, Gestern-Heute Morgen, informativ und unterhaltsam wie immer. Sie weist uns darauf hin, daß wir heute Nacht wieder unsere Uhren umstellen müssen auf die mitteleuropäische Zeit. Vor- oder Nachstellen? Die Diskussion darüber wird aber schnell geklärt.

Heute Abend wird nach dem Abendmenü im vorderen Salon ein Film gezeigt: „Local Hero“, der weitgehend in Schottland spielt. Deshalb suchen wir uns nach dem Essen gleich Plätze mit einigermaßen guter Sicht auf die Leinwand. Es ist ein bekannter Film, der in seiner Handlung auf eine schöne, etwas melancholische Weise die Menschen und die Landschaft Schottlands darstellt.

Es ist spät geworden. Wir verabschieden uns bald in die Kojen.

Donnerstag, 24. Juli 2025

Margit hat in ihrem Tagesprogramm angekündigt, daß wir etwa 5.30 Uhr Helgoland passieren. Es ist sicher ein schöner Anblick, wenn der rote Felsen als erster Gruß von der Heimat langsam aus dem Meer steigt. Aber wie wird die Sicht sein, fahren wir dicht genug daran vorbei? Ich verschlafe es einfach.



Cuxhaven Kugelbake

Kurz vor acht Uhr kommt die deutsche Küste in Sicht. Auf der flachen Insel Neuwerk hebt sich der massige mittelalterliche Leuchtturm deutlich gegen den Horizont ab. Wenig später erkenne ich auch die Kugelbake vor Cuxhaven, die das Ende der Seestrecke kennzeichnet. Der Elblotse kommt an Bord und wird uns bis an die Schleusen des Nord-Ostsee-Kanals geleiten. Cuxhaven zieht vorbei. Der alte Leuchtturm, die Alte Liebe, der Fischereihafen. Am Kai liegt ein großer Kabelleger. Der rote Anstrich leuchtet weit in den grauen Morgen. Dann folgt rechts und links das flache Ufer der Elbmarsch und trocken gefallene Wattflächen.

Vor Brunsbüttel sind schon von weitem die beiden Schiffe zu sehen, die dort als schwimmendes Flüssiggasterminal dienen. Ohne Wartezeit können wir in die Schleusenkammer einlaufen. Hinter uns kommen noch ein niederländisches Küstenmotorschiff und eine ganze Reihe von Sportbooten, die mit uns geschleust werden.

Der eigentliche Schleusenvorgang geht schnell. Es ist nicht viel Unterschied im Wasserstand auszugleichen.

Weiter geht die Fahrt an den Industrieanlagen, der Raffinerie und den Tanklagern von Brunsbüttel vorbei. Die Hochbrücke kommt in Sicht. Eine lange Fahrt durch das flache Dithmarscher Land beginnt. Fähren warten, Hochbrücken überspannen, Radfahrer und Fußgänger winken am Uferweg. Vor knapp einem Jahr sind wir mit Nordsternen schon einmal durch den Kanal gefahren, allerdings in der Gegenrichtung. Bei Schülup haben sich jetzt wieder die alten Freunde mit der großen Norwegenflagge aufgebaut und winken. Der Lotsenwechsel bei Rüsterbergen geht routiniert vonstatten. In Rendsburg fahren wir wieder unter der imponierenden Eisenbahnhochbrücke durch. Die Hochbrücke bei Grünental ist die Einzige, die sich noch im Originalzustand seit der Kanaleröffnung befindet.

Wir genießen noch einmal das leckere und vielfältige Mittagsbuffet. Aber bald sind wir wieder an Deck um die schöne holsteinische Landschaft an uns vorbeiziehen zu sehen. Zum Nachmittagstea gibt es noch einmal etwas typisch Britisches: Gurkensandwich und Scones mit clotted Cream und Erdbeermarmelade. Auch wenn Englandkenner reklamieren, daß die Clotted Cream nicht dem Original entspricht, mir hat diese süße Sünde geschmeckt.

Dann kommen die Schleusen von Holtenau in Sicht. Auch hier werden wir ohne jede Verzögerung geschleust. Überhaupt war auf dem Kanal erstaunlich wenig Verkehr. Nach dem Verlassen der Schleuse erfreue ich mich wieder an dem Anblick des Thiessenkai, dem alten Packhaus und dem Jugendstilleuchtturm. Dieses schöne Ensemble stammt noch aus der Zeit der Kanaleröffnung.

In der Kieler Förde grüßen der Leuchtturm Friedrichsort und das markante Marineehrenmal von Laboe. Etliche Segler kreuzen auf der Förde. Ein leichter Wind zeigt uns, daß wir wieder auf See sind, diesmal ist es die Ostsee. Goldenes Abendlicht zaubert eine schöne Stimmung.

Es folgt das letzte Abendmenü. Jetzt macht sich schon leichte Abschiedsstimmung breit. Sogar die Sonne verabschiedet uns mit einem prächtigen Sonnenuntergang.



Margit organisiert ihren letzten Vortrag über den Tag und die Reise auch zu einer kleinen Abschiedsfeier. Sie bedankt sich bei Neptun, dem sie zu Anfang der Reise ja einen guten Schluck Sekt nach außenbords spendiert hat, für das gute Wetter. Die dreihundert Tabletten gegen Seekrankheit, die sie extra für die Überquerung der Nordsee eingekauft hatte, blieben ungebraucht.

Dann werden wir noch einmal von der Crew verabschiedet. Sogar der Kapitän hält eine kurze Rede, obwohl das hörbar nicht sein Hobby ist. Alle Offiziere und Mannschaften, soweit sie im Moment entbehrlich sind, kommen an Deck und bringen uns ein Ständchen mit Gitarrenbegleitung. Dann hält Margit eine kurze Rede und wir singen im Kreis, uns bei den Händen haltend, noch einmal das „Auld Lang Syne“. Es folgt, wie auf jeder Reise, die Abschiedsmelodie, die der BBC jeweils nach seinem Mitternachtswetterbericht spielt.

Was jetzt noch folgt, ist reine Organisation. Beim Hotelchef können wir unsere Bordabrechnung begleichen. Die Koffer und Reisetaschen sollten soweit gepackt werden, daß

sie morgen früh zeitig vor die Kabinentür oder die Rezeption gestellt werden können. Einige feiern in der Bar noch einen kleinen Privatabschied. Jeder hat zu tun und die Kojen warten.

Bevor ich in die Kabine gehe, füttere ich noch die Trinkgeldbox für die Crew. Die Menschen haben uns so fleißig und liebevoll bedient, da ist Geiz nicht angebracht. Dann mache ich meine letzten Notizen und genehmige mir noch einen großen Schluck Rotwein. Dies ist die erste Reise, an der ich die Flasche nicht leer bekomme. Was ist los?

Freitag, 25. Juli 2025

Ich bin rechtzeitig auf und bezahle meine Bordabrechnung. Jetzt ist keine Schlange an der Rezeption und die Sache ist in Minuten abgehandelt. Danach gehe gleich frühstücken. Dass Schiff nähert sich Warnemünde und nachdem ich vom Frühstück kurz an Deck gehe, macht das Schiff bereits am Terminal fest. Noch einmal ins Bad, den restlichen Kleinkram in Tasche und Rucksack verstauen und die Tasche vor die Rezeption stellen.

Inzwischen ist das Schiff von den Behörden freigegeben. Die Crew trägt die Koffer und Taschen über die Gangway zum Empfangsterminal. Und dann beginnt das große Verabschieden. Von Margit und Klaus-Peter verabschiede ich mich besonders, auch wenn ich dafür etwas in einer kleinen Schlange warten muß. Sie haben einmal mehr gezeigt, welche wunderbaren Organisatoren und Reiseleiter sie sind. Auch von meiner lieben Tischrunde verabschiede ich mich herzlich. Immer wieder höre ich: Bis zum nächsten Mal. Ja, Nordstjernen hat seine Stammgäste.

Beim Wartepunkt steht schon der Shuttlebus, der mich zum Parkplatz bringt. Mein Auto hat geduldig gewartet und springt sofort an. Nun geht es auf recht freier Strecke Richtung Heimat. Das war es also wieder, das große Abenteuer. Schön war's.

Der Whisky hat uns nicht
den Kopf verdreht,
der Häggis nicht den Magen.
Die Ohren hören noch trotz Dudelsack.
Nur was sie drunter tragen,
das werden weder Nessi, noch der Schloßgeist,
noch Grant uns sagen.

Oh wunderbares Schottland!

